

Weihbischof Franz Vorrath

Wenn Steine reden könnten

Weihe der Münsterkirche in Essen
am 8. Juli 860
durch Bischof Altfrid

Äußere Feier am Sonntag, 5. Juli 2009

Lesungen: Jes 56,1.6-7; Eph 2,19-22; Lk 19,1-10

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn die Steine, aus denen unsere Domkirche erbaut ist, reden könnten! Von den Mühen der Bauleute mit den Werkzeugen heutiger und früherer Zeiten würden sie reden. Vom handwerklichen Geschick der Maurer und Zimmerleute, der Dachdecker, Steinmetzen und Kunstglaser.

Von guten Zeiten und schlechten Zeiten würden sie berichten: von wirtschaftlichem Wohlergehen und den damit verbundenen Erneuerungsarbeiten am Gotteshaus. Von Zeiten der Armut, als nicht einmal die nötigsten Reparaturen erledigt werden konnten. Vom kunstvollen Einsetzen farbiger Bleifenster würden sie reden und davon,

wie diese unter dem Luftdruck der Bomben des Krieges zerplatzen. Vom brennenden Dachstuhl könnten sie berichten und von dem jungen Kaplan Joseph Weitz, der beim Löschen den Tod fand. Eine Gedenktafel an ihn befindet sich am Südeingang des Atriums. Von Krieg- und Friedenszeiten also können die Steine reden; von der Freude und vom Leid der Menschen, die hier ein und aus gingen; von ungezählten Gottesdiensten, Trauungen und Taufen, und von Trauerfeiern und der Vergänglichkeit menschlichen Lebens und Tuns, und von der größten Revolution in der Geschichte der Menschheit.

Von der größten Revolution? Die Antwort auf diese Frage hat mit dem heutigen Evangelium zu tun. Die Antwort lautet: mit der „Erfindung“ des Hauses.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das mag Sie ein wenig erstaunen. Denn es liegt doch auf der Hand, dass der Mensch in manchen Gegenden nicht einfach im Freien übernachten kann, dass er sich schützen muss, indem er sich einen Unterschlupf sucht.

Aber ist das überhaupt etwas Spezifisch Menschliches? Tun das nicht auch die Tiere?

Aber wir sind doch längst darüber hinaus, in unserem Haus nur einen Unterschlupf zu sehen. Wir bauen uns ein Haus doch nicht nur, damit es uns nicht auf den Kopf regnet. Im Haus baue ich mir meine Welt. Die große Welt, das große Gebäude des Himmels und der Erde, hole ich mir herein, gestalte ich, wiederhole ich und mache ich zu meinem Bereich. Ich baue meine kleine, eigene Welt in die große, ganze Welt hinein, und deshalb hat sich die Kultur des Menschen am Bauen entzündet.

Liebe Mitchristen!

Der Mensch vollendet die Welt im Haus. Doch dieses Haus ist ihm wirklich ein Haus, wenn er sich nicht darin einmauert, sondern wenn dieses Haus Fenster und Türen hat, durch welche die Welt hereinkommt und er hinausgeht. Die große Welt draußen und meine Welt da drinnen, sie müssen zusammenkommen, sie müssen miteinander in Beziehung treten dürfen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Mensch baut sich sein Haus - und das mag das Kühnste sein -: der Mensch baut seinem Gott ein Haus. Kühn war es, weil das nie selbstverständlich war in der Geschichte des Menschen mit Gott.

Es war nicht selbstverständlich, dass Gott es Salomo erlaubte, ihm den Tempel zu bauen. Denn Israel wusste, dass dieser Gott der Gott des Himmels und der Erde ist, dass er größer ist als alles, was wir umbauen können. Dieser Gott geht mit uns, doch wir können ihn nicht magisch in unsere Maße zwingen. Und Paulus auf dem

Marktplatz von Athen sagt es ganz deutlich: Gott wohnt nicht in von Händen erbauten Tempeln, sein ist der Himmel und die Erde.

Liebe Mitchristen!

Und doch: Der Mensch baut seinem Gott ein Haus. Gott ist bei uns zu Hause, heißt das, und wir sind zu Hause bei Gott. Schauen wir auf das Evangelium. Da ist es nicht so, dass Zachäus ein großes Haus baut für Gott; sondern da kommt Jesus, der Sohn Gottes, und sagt: In deinem Hause will ich bleiben.

Er schockiert die Menschen, indem er gerade dieses kleine Haus des Verdächtigen, des Sünders aussucht, um dort zu sein. Tempel, Haus Gottes, das bedeutet jetzt etwas Neues: Es heißt: Gott kehrt ein in unser Wohnen. Gott nimmt Wohnung in unserer Wohnung. Gott ist nicht nur dort, wo die Menschen ihm ein Haus bauen. Gott will uns dort begegnen, wo der Mensch am meisten Mensch ist. Gott will mit uns und für uns Mensch sein. Unser Haus soll so sein, dass es Haus Gottes werden kann.

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus Christus kehrt bei Zachäus ein und so sagt er uns, wo wir Heimat finden können: bei dem, der gekommen ist, um bei uns zu Hause zu sein: Gott. Er fordert uns auf durch seinen Sohn, so zueinander zu sein, wie er zu uns ist. Wenn wir eins sind wie er eins ist mit dem Vater, dann allein kann die Welt bei Gott sein und Gott in ihr. Und dann hat Gott eine Heimat bei uns, und dann können wir einander Heimat geben. Dann ist jedes Haus das Haus des Zachäus, dann ist jedes Haus Haus Gottes, auch unser Zuhause.

Liebe Mitchristen!

Wer zu uns nach Hause kommt, soll erfahren, dass dort die Liebe dessen wohnt, der den Menschen Heimat ist. Er soll erfahren können, dass wir uns in der Liebe Gottes zu Hause fühlen, und dass sich bei uns ein jeder zu Hause fühlen kann. Dann werden die Dimensionen Gottes, überall zu sein und nirgends, sich miteinander

verbinden. Dann wird der Mensch Heimat finden, weil Gott selbst bei uns Heimat hat. Das ist der Sinn des Festes, das die Kirche von Essen heute feiert: die Weihe ihrer Kathedrale.